



FORUM KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert

Ausgabe 53 – November 2015



WILLKOMMEN IN DÜSSELDORF



„Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen“

(Mt 25,35)

Die Fremden und Obdachlosen sind für uns heute vor allem die Flüchtlinge und Asylsuchenden, die zurzeit wieder vermehrt bei uns Aufnahme suchen. Krieg, Diskriminierung, Terror und mangelnde

Lebensperspektiven führen dazu, dass sie sich auf eine oft lebensbedrohliche Flucht begeben. Als Kirche stehen wir in besonderer Verantwortung für einen menschlichen Umgang mit Flüchtlingen.

Gerade sie leben an den „Grenzen und Rändern“, an die wir gehen sollen, wie Papst Franziskus uns sagt. ■

AKTION „NEUE NACHBARN IN DÜSSELDORF“



An vielen Orten und in vielen Pfarreien sowie Verbänden engagieren sich bereits Ehrenamtliche und Helferkreise in der Begleitung und Betreuung von Flüchtlingen. Die Breite und Vielfalt des bereits gelebten Engagements ist eindrucksvoll. Eine große Stärke kirchlichen Einsatzes für Flüchtlinge und Hilfesuchende sind Kooperation und Vernetzung von professioneller und ehrenamtlich-freiwilliger Arbeit.

Exemplarische Aktivitäten in Düsseldorf:

- Sammeln von Sachspenden (z.B. Kleidung, Hausrat, Spielzeug, Hygieneartikel) in Gemeinden
- „café international“ als Willkommens- und Begegnungscafé
- Mitarbeit in überkonfessionellen und/oder stadtteilbezogenen Helferkreisen
- Einrichtung von spezifischen Arbeitskreisen: z.B. Sprache, Begleitung, Freizeit, Patenschaften
- Information in Pfarrbrief über Aktivitäten auf dem Gemeindegebiet
- Mitarbeit an „Runden Tischen“ zur Flüchtlingshilfe
- Mitarbeiter im „Kinderteam“ kümmern sich um die Schulanmeldung von schulpflichtigen Flüchtlingskindern
- Sprachkurse mit ehrenamtlichen Sprachpaten für Flüchtlinge
- Mitarbeiter des Sozial-Teams unterstützen Flüchtlinge bei alltäglichen Dingen wie Arztbesuche, Behördengänge, im deutschen Formularwesen
- Bereitstellung kircheneigener Wohnungen als Unterkünfte für Flüchtlinge
- In Kirchen und Kindertagesstätten werden mit einer Einkaufsliste versehene Papiertüten verteilt, um gezielt benötigte Artikel zu besorgen
- „Ideenbörse Flüchtlingsarbeit“ in der Gemeinde, um HelferInnen zu aktivieren
- Benefizkonzerte von Kirchenchören, Jugendchören und Bands für die Flüchtlingsarbeit
- Gezielte Einladung von Flüchtlingen zu Veranstaltungen
- Öffnung der Lebensmittelausgaben für Flüchtlinge
- Gründung eines Ausschusses für Flüchtlingsarbeit in der Gemeinde
- Kochgruppe mit Foodsharing-Aktivisten
- Kunstaktionen
- Hausaufgabenhilfe für Flüchtlingskinder
- Gemeinsame Feste von Einheimischen und neuen Nachbarn
- Stammtisch für Ehrenamtliche, die sich für Flüchtlinge engagieren ■

AUFRUF

Die Caritas sucht Ehrenamtliche, um die Flüchtlinge am Flughafenbahnhof Düsseldorf, Ahrensplatz 1 in Empfang zu nehmen und zu betreuen.

Die Voraussetzungen sind: Englischkenntnisse, noch besser weitere Sprachkenntnisse (arabisch, farsi oder urdu), aber das ist keine Bedingung; hohes Einfühlungsvermögen, gute Nähe und Distanzwahrnehmung, Durchhaltevermögen.

Die Rahmenbedingungen: Einsatz von ca. 17h- 1h nachts, pro Einsatz werden etwa 30 Ehrenamtliche/Sprach- und Kulturmittler benötigt, hauptamtliche Ansprechpartner sind vor Ort, Verpflegung für die Helfer ist vor Ort, Fahrtkosten werden erstattet. Einsatzzeiten: ab dem 30.10. alle acht Tage. Weitere Informationen unter: www.caritas-duesseldorf.de migrationsdienst@caritas-duesseldorf.de oder Tel.: 0211/1602-2220.

ANSPRECHPARTNER BEI DEN KATHOLISCHEN WOHLFAHRTSVERBÄNDEN



Caritasverband
Düsseldorf

Fachdienst für Integration und Migration

Bettina Hajdu
0211/1602-2222
bettina.hajdu@caritas-duesseldorf.de

Carolin Golzarandi
0211/1602-2107
Carolin.Golzarandi@caritas-duesseldorf.de

Maria Peters
0211/1602-2149
maria.peters@caritas-duesseldorf.de



Thomas Tackenberg
0211/1306898-100
thomas.tackenberg@flingern-mobil.de

Hannah Konietzny
0211/6985798
hannah.konietzny@flingern-mobil.de

Flingern mobil e. V.
0211/35593-100
info@flingern-mobil.de



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.

Cordula Gnos-Manhillen
0211/46 96-233
gnos-manhillen@skfm-duesseldorf.de

Heinz-Werner Schnittker
0211/46 96-0
geschaeftsleitung@skfm-duesseldorf.de

EINFÜHRUNG STADTDECHANT MSGR. ULRICH HENNES

IMPRESSIONEN



Beteiligung ist fundamentaler Ausdruck von Kirche. Kirche ohne Beteiligung geht nicht. Und es geht um mehr, als um lediglich gewährte oder erstrittene Beteiligung. Das Subsidiaritätsprinzip, das auch in der Kirche nicht unbekannt ist, ist ein idealer Weg, Beteiligung zu realisieren. Es funktioniert aber nur, wenn alle ihre Verantwortung auch wahrnehmen. Ein deutliches Wort des Autors, das gehört werden will. (Red.)

Zu den klügsten „Erfindungen“ der kirchlichen Soziallehre gehört das Subsidiaritätsprinzip. Zu den bedauerlichsten Phänomenen des kirchlichen Lebens gehört, dass die Kirche es nicht auf sich selbst anwendet. Viele Krisen der letzten Jahre, nicht zuletzt der „Fall Limburg“, haben hier eine ihrer tieferen strukturellen Ursachen. Die Spitze traut den subsidiären Ebenen in den Diözesen einschließlich dem „Volk Gottes“ nicht viel oder gar nichts zu bei der verantwortlichen Mitgestaltung des kirchlichen Lebens. Sie delegiert nicht. Nicht zu delegieren, bedeutet zentralisieren. Verantwortung wird in einer immer spitzer werdenden Spitze konzentriert, bis am Ende einige überschätzte und überforderte Personen über alles entscheiden. Das wird nicht dadurch besser, dass es auch Stimmen an der Basis gibt, die behaupten, dass sie eine zentralisiert-hierarchische Kirche haben wollen und deswegen gar keine subsidiäre Mitverantwortung beanspruchen. Oft sind diese Stimmen ja informell sehr gut mit der Hierarchie der Diözesen oder der römischen Kurie vernetzt und bringen dort ihre kirchenpolitische Agenda wirkungsvoll ein. Sie übersehen bei ihrer Kritik an Beteiligungsforderungen, dass die Eigenheit des Subsidiaritätsprinzips auch darin besteht, die Existenz übergeordneter Entscheidungsebenen bis hin zu einer Zentrale gar nicht in Frage zu stellen. Zentralen sind notwendig, um diejenigen Aufgaben zu übernehmen, die vorgeordnete Ebenen nicht leisten können. Es kommt auf die richtigen Delegationen und Beteiligungen an.

Die kirchliche Spitze verlangt – oder erbitet nach der jeweils nächsten Krise – von den Leuten und den subsidiären Instanzen Vertrauen, traut ihnen aber ihrerseits nichts zu. Dass es sich so verhält, ist unter dem Pontifikat von Johannes Paul II und Benedikt XVI besonders an Bischofsernennungen deutlich geworden; oft genug

wurden da bis in die jüngste Zeit hinein auch die letzten innerklerikalen Mittverantwortungsstrukturen kassiert zu Gunsten informeller Verabredungen in und mit der römischen Zentrale. Die so eingesetzten Bischöfe fühlten und fühlen sich meist bloß nach oben hin rechenschaftspflichtig, organisieren ihre diözesanen Leitungsstrukturen nach dem Vorbild der Zentrale ebenfalls zentralistisch, ergehen sich in abwertenden Diskursen über Gremien, unabhängige Kontrollorgane und synodale Strukturen oder lösen diese sogar, wie im „Fall Regensburg“, einfach handstreichartig auf. Auch die Verweigerung einiger Bischöfe gegenüber dem 2010 einberufenen „Dialog-Prozess“ liegt auf dieser Linie. Die verbrannten pastoralen Landschaften, die solche Vorgänge und Mentalitäten hinterlassen, sind in vielen Diözesen der Kirche weltweit zu besichtigen: Trauer, Bitterkeit, Resignation, Vertrauensverlust. Manche begrüßen den Exodus der Enttäuschten und Verletzten aus der Kirche unter dem Aspekt der „Gesundschumpfung“. Der Zynismus, der hinter solchen Einschätzungen steckt, geht über ins Sektiererische, wenn er zur echten Überzeugung wird. Es wird dann auch nachvollziehbar, warum Zyniker und Sektierer vom Subsidiaritätsprinzip nur dann etwas halten, wenn es den anderen, nicht aber der Kirche gepredigt wird.

Subsidiarität, Personalität, Solidarität

Das Subsidiaritätsprinzip ist nicht nur ein kluges funktionales Organisationsprinzip, das die Qualität von Entscheidungen sichert und den Zusammenhalt in der Gesellschaft oder in der Kirche fördert. Sein tieferer Sinn ergibt sich vielmehr aus dem Zusammenhang mit den anderen Prinzipien der kirchlichen Soziallehre, insbesondere denen der Personalität und Solidarität. Oben zentralisierte Allzuständigkeit nimmt den vorgeordneten Einheiten wie Familien, Gemeinden, Vereinen, Verbänden und Berufsgruppen ihre Rechte und Pflichten, selbst Subjekte der Solidarität zu sein. Das geht nicht nur gegen die Freiheit der Person, sondern ist im Sinne der Solidarität auch kontraproduktiv, weil es deren Basis schwächt. Einer Zentrale, die sich verselbstständigt und selbstherrlich agiert, entspricht mehr und mehr ein privatisierendes Selbstverständnis in den Gemeinden bis hin zur Gleichgültigkeit gegenüber gesamtkirchlichen Fragen,

sowie ein Anspruchsdenken gegenüber der „Amtskirche“. Deren Vertreter hören zwar das Wort „Amtskirche“ nicht gerne, gestalten sich selbst aber nach diesem Bild: Sie sind „die da oben“ und verstehen sich auch so.

Die Globalisierung verschärft die problematischen Seiten des Zentralismus. Das ist ein „Zeichen der Zeit“ in Hinblick auf die gerade heute besonders notwendige Stärkung von Subsidiarität. Um es am historischen Beispiel deutlich zu machen: Wenn Ignatius von Loyola im 16. Jahrhundert von der römischen Zentrale aus mit seinem Mitbruder Franz Xaver in Indien in Verbindung treten wollte, dann schrieb er ihm einen Brief, der ein bis zwei Jahre brauchte, um sein Ziel zu erreichen. Ebenso lange dauerte die Antwort. Unter diesen Umständen ließ sich Leitung aus der Zentrale nur dann sinnvoll durchhalten, wenn man den Verantwortlichen vor Ort zugleich erheblichen Ermessens- und Entscheidungsspielraum mitgab, ihre Kompetenz vor Ort wertschätzte und einander in den Grundfragen vertraute. Genau das tat Ignatius auch. Seine Anweisungen hatten immer den Zusatz, dass sich vor Ort eine andere Situation ergeben könnte, die andere Lösungen notwendig macht, die dann auch die verantwortlichen Personen vor Ort entscheiden sollten.

Die Globalisierung hat die beschriebene Ausgangssituation grundlegend verändert. Per Mausclick kann jeder mit der Zentrale in Sekundenschnelle in Verbindung treten und umgekehrt. Das erhöht die Versuchung, Vertrauen durch Kontrolle und Besserwisserei von oben (oder auch von unten) zu ersetzen; und an der Basis die Versuchung, nichts zu tun und nichts zu riskieren ohne eine ausdrückliche Bestätigung von oben. Gerade unter diesen Umständen ist es dringlich, Verfahren zu stärken, durch die (Selbst-)Entmündigung und Verengungen aller Art verhindert werden. Wo es in früheren Zeiten selbstverständlich – weil unausweichlich – war, eigene Verantwortung im kirchlichen Leben vor Ort zu übernehmen, müssen heute Strukturen und Verfahren eingebaut werden, die subsidiäre Entscheidungsräume gegen Verengungs- und Beschleunigungsdruck schützen.

Delegation und Verantwortung

Subsidiäre Entscheidungsebenen werden



Pater Klaus Mertes SJ

dadurch gestärkt, dass Macht delegiert wird. Zentralistische Systeme aber geben Macht nur ungern ab. Sollten sie es doch tun, muss das an der Basis nicht immer zu Jubelstürmen führen. Echte Delegation bedeutet nämlich echte Verantwortung. Die kann anstrengend sein. Lautstarke Beteiligungswünsche verstummen oft, wenn an der Basis ankommt, dass man nun ernst genommen wird und die Verantwortung für die Konsequenzen von Entscheidungen tragen oder mittragen muss. Allein schon deswegen kann in einem System, das zentralistisch organisiert ist, Machtdelegation nicht einfach erfolgreich bloß von oben nach unten verordnet werden. Es bedarf einer starken Motivation an der Basis, die Delegation der Verantwortung auch anzunehmen. „Revolutionen von oben“ funktionieren nicht, wenn die Basis – zufrieden oder unzufrieden, applaudierend oder schimpfend – nur nach oben starrt. Es ist eher wahrscheinlich, dass diejenigen Machtdelegationen dauern, die von unten erkämpft wurden. In der Bereitschaft zur Auseinandersetzung zeigt sich die Bereitschaft, Verantwortung auch tatsächlich zu übernehmen. In diesem Sinne ist erkämpfte Beteiligung besser als gewährte Beteiligung.

Aktuelles Beispiel: Ganz offensichtlich will Papst Franziskus eine Stärkung der Subsidiarität in der Kirche. Er spricht von den Problemen eines „übertriebenen Zentralismus“ (GS 32) und deutet an, dass auf den subsidiären Ebenen noch „Subjektwerdung“ ansteht: „Es ist noch nicht deutlich genug eine Satzung der Bischofskonferenz formuliert worden, die sie als Subjekt mit konkreten Kompetenzbereichen versteht, auch einschließlich einer gewissen

authentischen Lehrautorität.“ (GS 32) Und weiter: „Darum wird er (der Bischof) sich bisweilen an die Spitze stellen, um den Weg anzuzeigen und die Hoffnung des Volkes aufrechtzuerhalten, andere Male wird er einfach inmitten aller sein mit seiner schlichten und barmherzigen Nähe, und bei einigen Gelegenheiten wird er hinter dem Volk hergehen, um denen zu helfen, die zurückgeblieben sind, und – vor allem – weil die Herde selbst ihren Spürsinn besitzt, um neue Wege zu finden.“ (GS 31) Das Bild konterkariert das zentralistische Führungsmodell. Der Hirt wird hier als einer vorgestellt, der (auch) hinter der Herde hergeht mit der Offenheit, sich von der Herde etwas zeigen oder gar die Richtung anzeigen zu lassen. Die Geschichte der Kirche bestätigt diese Vision: Die Reformbewegungen in der Kirche begannen und beginnen mit Bewegungen „von unten“ – angefangen in der Urkirche, als einige begannen, Nicht-Juden zu taufen, ohne schon dafür den Segen von der Jerusalemer Zentrale, den „Säulen“, (Gal 2,11) zu haben. Natürlich ist nicht jede Bewegung von unten allein schon deswegen eine Regung des Geistes Gottes in der Kirche, weil sie eine Bewegung von unten ist; andererseits geht aber Lebendigkeit in der Kirche nicht ohne solche Bewegungen einher, die nicht erst dann beginnen, sich zu bewegen, wenn sie dazu die Erlaubnis von oben haben. Auch geistlich gilt das Subsidiaritätsprinzip: Es gibt eine Urteilskraft im Volk Gottes, die eine eigene geistliche Vollmacht und Autorität darstellt. Sie nicht zu achten, verletzt die Taufwürde (Teilhabe der Getaufte am Priester-, Königs- und Prophetenamt Christi) und schwächt den Zusammenhalt in der Kirche.

Die Stärkung subsidiärer Ebenen, die Papst Franziskus wünscht, wird allerdings nicht stattfinden, wenn die Basis ihrerseits nichts tut, sondern wartet, was als nächstes von oben kommt; wie der Machtkampf zwischen Reformern und Blockierern in der Zentrale am Ende ausgehen wird; wann der Papst diese oder jene Entscheidung „endlich“ treffen wird. Eine reformwillige Zentrale ist auf eine reformwillige Basis angewiesen. Die Reformwilligkeit der Basis ist aber nicht selbstverständlich vorhanden. Sie zeigt sich darin, dass sie nicht bloß nach oben hin Reformforderungen stellt und ansonsten nach oben starrt, sondern darin, dass sie sich ihrerseits bewegt – handelt, entscheidet, eigenverantwortliche Schritte riskiert, wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt. Darauf ist auch ein Papst wie Franziskus angewiesen.

Konflikte (annehmen)

Wer sich im Zusammenhang mit Machtfragen bewegt und Position bezieht, muss mit Konflikten rechnen. So erging es den Initiatoren der Kölner Kircheninitiative, als sie einige Vorschläge für die Wahl des neuen Erzbischofs machte. Immerhin reagierte das Domkapitel, indem es vor der Aufstellung der Kandidatenliste ausgewählte Personen aus der Diözese befragte. So erging es auch dem „Hofheimer Kreis“ in Limburg, als er erstmals öffentlich die Amtsführung des Limburger Bischofs kritisierte. Ohne diesen Schritt wäre es nicht zu dem Untersuchungsbericht gekommen, der inzwischen alle diejenigen Lügen straft, die die Wortmeldung des Hofheimer Kreises damals als illoyalen Akt denunzierten. So erging es auch Papst Benedikt XVI, als er zurücktrat. Mehr noch als die darauffolgende Wahl von Franziskus öffnete und öffnet dieser Rücktritt Schleusen für Strukturdiskussionen, die vielen gar nicht behagen. Auch die Initiative aus der Freiburger Diözese zur Erneuerung des Umgangs mit wiederverheirateten Geschiedenen stieß sofort auf harsche Kritik. Aber sie ermutigt Seelsorger und kirchliche Arbeitgeber vor Ort, sich den Ermessensspielraum zu nehmen – wenn er ihnen schon nicht gegeben wird –, um größeres Unrecht und größeren pastoralen Schaden zu verhindern.

Konflikte einzugehen, gilt in kirchlichen Kreisen als verpönt, zumal dann, wenn es um Machtstrukturen und Teilhabeforderungen geht. Dahinter stehen Verwechslungen, wie die zwischen Liebesgebot und Harmoniegebot, Gehorsam und Gefolgschaft, Demut und Unterwürfigkeit. Aber es ist ganz und gar mit dem christlichen Liebes- und Demutsethos vereinbar, sich auch innerhalb der Kirche für eine Ordnung einzusetzen, die Macht nicht bloß zentralisiert, sondern subsidiär delegiert und ordnet. Solcher Einsatz darf, ja muss mit dem Risiko des offenen Wortes einhergehen. Höfischer Ton, Taktieren und Antichambrieren, flüsterndes Wichtig-Sein, eitles Name-Dropping, tröpfchenweises Verbreiten von Herrschaftswissen – alles das ist hingegen würdelos für den Stil in der Kirche. So geht es in Fürstenhöfen zu. Die Kirche aber ist kein Fürstenhof, sondern eine missionarische Gemeinschaft. Ihrer Sendung wird sie gerecht, wenn sie einerseits mit dem Zentrum verbunden bleibt, aber andererseits nicht bloß dessen Marionette ist, sondern eigene Verantwortung übernimmt. ■ **P. Klaus Mertes SJ**
Aus „Impulse“, Erzbistum Freiburg, Heft 1/2015

PFARRGEMEINDERAT UND ORTSAUSSCHÜSSE

GEDANKENAUSTAUSCH IM „WORLD –CAFÉ“



Die Pfarrei „Heilige Familie“ im Düsseldorfener Norden wurde am 1. Januar 2011 aus sechs früher einmal selbständigen Pfarrgemeinden fusioniert, wobei drei dieser Pfarrgemeinden bereits 1999 zu einer Pfarrei zusammengefasst worden sind. In der Gemeinde gibt es einen Pfarrgemeinderat und vier Ortsausschüsse.

30 Mitglieder dieser Gremien trafen sich am Samstag, dem 5. September 2015, um nach einem religiösen Impuls und einem gemeinsamen Frühstück über das Miteinander von PGR und Ortsausschüssen und die Zukunft der Pfarrgemeinde zu diskutieren. Bei der Vorbereitung und Durchführung des Tages unterstützte uns Herr Ockel als externer Berater. Als Arbeitsmethode verwendeten wir das „World-Café“. Hier treffen sich die Teilnehmer in wechselnder Zusammensetzung für ca. 20 Minuten an verschiedenen Tischen. Jeder Tisch wird betreut von einem Tischmoderator, bei uns waren dies vier Pastoralkräfte und zwei Mitglieder des PGR-Vorstandes.

In vier Austauschrunden ging es um folgende Fragen:

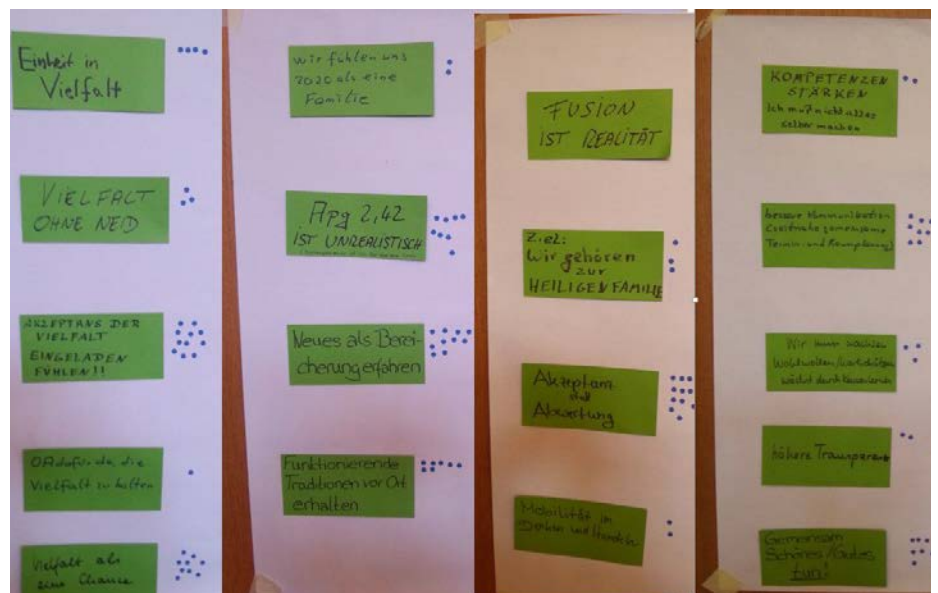
1. Wie habe ich das Zustandekommen der Fusion und die Zeit danach wahrgenommen?
2. Wie viel Vielfalt an den einzelnen Kirchtürmen brauchen wir und welche Rolle spielen hierbei die Ortsausschüsse?

3. Welche Gemeinsamkeiten brauchen wir?
4. Es ist 2020 und ich spüre, dass alle Kirchenorte zu einer Pfarrgemeinde/ Gemeinschaft zusammengewachsen sind. Was hat sich verändert und wie ist es dazu gekommen?

In den spontan gebildeten Tischgruppen ging es direkt sehr lebendig zu, vor allem in der ersten Runde, als jeder sein Erleben der Fusion erzählen konnte. Wichtige Gedanken wurden parallel immer wieder mit Stiften auf den Papiertischdecken festgehalten. Ab der zweiten Runde wurden wesentliche Aspekte aus dem vorangegangenen Gespräch kurz

zusammengefasst oder auf den entsprechenden Tischdecken-Einträgen gelesen. Am Ende der 4. Runde notierten die Tischmoderatoren drei wesentliche Gedanken aus den Gesprächen auf Kärtchen, die dann kurz erläutert und an eine Pinnwand gehängt wurden. Zum Abschluss bewerteten alle Teilnehmer durch Vergabe von Klebepunkten die Wichtigkeit des jeweiligen Aspekts.

Fazit der Teilnehmer: Das „World-Café“ hat durch eine fruchtbare Gesprächsatmosphäre das Kennenlernen der Gremienmitglieder befördert. ■ **Beate Scharenberg, PGR-Vorsitzende Heilige Familie**



EHRENAMTS-DATENBANK

BEST-PRACTICE-BEISPIEL AUS ELLER-LIERENFELD

Jede Gemeinde und jeder Verband sucht Ehrenamtliche. Dabei wollen Ehrenamtliche gezielt und für überschaubare Aufgaben angesprochen werden. Um eine entsprechende Datenbank aufzubauen,

sucht der PGR von Eller-Lierenfeld die Ehrenamtlichen mit einem Fragebogen. Hier kann man einfach ankreuzen, in welchen Bereichen man Unterstützung anbieten möchten. So kann der PGR bei

Bedarf schnell auf Sie zugreifen. Bei Fragen oder Wünschen wenden Sie sich gerne an: ehrenamt@pfarrverband-eller-lierenfeld.de ■

Ich würde gerne helfen bei...



Festen

- Auf-/Abbau
- Grillen
- Zapfen / Ausschank /Kellnern
- Backen
- Essen zubereiten (auch für Großgruppen)



Öffentlichkeitsarbeit

- Ich fotografiere gerne.
- Ich schreibe gerne Artikel.
- Ich gestalte gerne Plakate oder Ähnliches.
- Ich könnte eine Homepage gestalten / pflegen.
- Ich könnte Tätigkeiten in der Bücherei übernehmen / aushelfen.



Glauben lebendig gestalten, indem ich...

- eine Gebetspatenschaft übernehme.
- eine Open Air Andacht (Maiandacht /Adventsfeier) ...
 - vorbereite.
 - bei mir zu Hause durchführen lasse (nur den Ort zur Verfügung stelle).
- eine Einheit beim Ewigen Gebet vorbereite.
- eine Messfeier mitgestalte.
- in einem der Chöre mitwirke (Gesang / Instrument).



Auf andere zugehen, indem ich...

- Neuzugezogenen einen Willkommensgruß überbringe.
- für andere einkaufen gehe.
- Gemeindemitglieder zur Messe fahre oder begleite.
- Bewohner des Luisenheims in die Kapelle begleite

Sonstiges

- Werbegeschenke für Tombola organisieren
- Tannengrün / Buchsbaum spenden
- Blumengestecke / -schmuck anfertigen
- Ich stehe mit meinem Auto für Transportfahrten zur Verfügung

Wobei ich meine Unterstützung noch anbieten könnte:

Kontaktdaten:

Name: _____

Bitte werfen Sie den Zettel in eine der bereitstehenden Boxen oder geben Sie ihn uns persönlich ab. Vielen Dank!

SELIGPREISUNG FÜR PFARGEMEINDERÄTE

Selig, die das Interesse des anderen lieben wie ihr eigenes – denn sie werden Frieden und Einheit stiften.

Selig, die immer bereit sind, den ersten Schritt zu tun – denn sie werden entdecken, dass der andere viel offener ist, als er es zeigen konnte.

Selig, die nie sagen: Jetzt ist Schluss! – denn sie werden den neuen Anfang finden.

Selig, die erst hören und dann reden – denn man wird ihnen zuhören.

Selig, die das Körnchen Wahrheit in jedem Diskussionsbeitrag heraushören – denn sie werden integrieren und vermitteln können.

Selig, die ihre Position nie ausnutzen – denn sie werden das Klima prägen.

Selig, die unterliegen und verlieren können – denn der Herr kann dann gewinnen.

Bischof Klaus Hemmerle

FORUM – HER ZU MIR



„Forum“ kommt gerne regelmäßig kostenfrei per Post oder Mail zu Ihnen, Mail an: katholikenrat@katholisches-duesseldorf.de oder Tel.: 0211 / 90 10 223

PAX CHRISTI

VERLEIHT DÜSSELDORFER FRIEDENSPREIS



Pax christi hat den Düsseldorfer Friedenspreis 2015 an „Mosaik e.V. – Zentrum zur Förderung des interkulturellen Dialogs in Düsseldorf und Umgebung“, unter dem Vorsitz von Monika Lent-Öztürk, verliehen. Die Mitglieder von Mosaik e.V. kommen aus vielen Nationen und setzen sich gemeinsam für den Dialog der Kulturen ein. Menschen aus unterschiedlichen Nationen lernen sich kennen und schätzen,

gestalten ein gemeinsames Leben in unserer Stadt. Sie zeigen, dass ein Zusammenleben trotz unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Sichtweisen möglich ist. Mosaik e.V. setzt sich in Düsseldorf darüber hinaus für die Errichtung eines „Hauses der Kulturen“ ein. Dies soll ein internationales und interkulturelles Zentrum für Menschen mit Migrationshintergrund in Düsseldorf werden. ■

TERMINE

Seminar „Taufpate werden“

21. November 2015
11:00 bis 15:00 Uhr, Lambertushaus
Anmeldung unter: lingnau@katholisches-duesseldorf.de

1658. „mittwochgespräch“ „Diese Wirtschaft tötet – Kirche zwischen Ökonomisierungszwang und Kapitalismuskritik“

mit: **Dr. Julia Lis (Münster)**
25. November 2015
18:00 Uhr, Maxhaus

Lebenskunst – gute Entscheidungen treffen mit: **Prof. Dr. Rupert Scheule**

03. Dezember 2015
19:30 Uhr, Klosterhof
Anmeldung im Maxhaus erforderlich

Der hl. Nikolaus kommt nach Düsseldorf

06. Dezember 2015
10:00 Uhr, Rheinpromenade

Vorstand Katholikenrat

08. Dezember 2015
19:00 Uhr, Maxhaus

WINTERLEED

IM MAXHAUS

Laway gastiert am Freitag, den 08. Januar 2016, um 19:30 Uhr mit „Winterleed“ im Maxhaus. Neben weihnachtlichen Liedern, sind es vor allem christliche Folksongs, die von den fünf Vollblutmusikern interpretiert werden. Lieder, in denen Nächstenliebe, Glaube und Hoffnung, Zuversicht und Freude ihren festen Platz haben. Lieder, die den kalten Tagen trotzen und Wärme und Licht in die dunkle Jahreszeit hinein tragen.

Bei Laway spielen: Petra Fuchs (Gesang, Flöte, percussion); Gerd Brandt (Gesang, Gitarre, Cister); Jörg Fröse (Concertina, Cister, Mandoline, Tin-Whistle, harp, Geige); Albertus Akkerman (Akkordeon, Gesang) und Manuel Bunger (Spanische Gitarre).



Der Eintritt beträgt 15,00 Euro im Vorverkauf und 18,00 Euro an der Abendkasse. Kartenbestellungen sind ab jetzt

möglich unter: info@katholisches-duesseldorf.de und telefonisch unter: 0211 / 90 10 223.

Impressum: Das Forum Katholikenrat Düsseldorf wird vom Vorstand des Katholikenrates Düsseldorf herausgegeben.

Verantwortlich im Sinne des PresseG:
Michael Hänsch c/o Katholikenrat Düsseldorf,
Citadellstraße 2, 40213 Düsseldorf

katholikenrat@katholisches-duesseldorf.de
Tel.: 0211 / 90 10 223

Auflage: 1.300 **Redaktion:** Edith Fieger, Michael Hänsch,
Sebastian Jung, Martin Philippen
Satz & Layout: Thomas Herud (www.d-ht.de)